

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

80 (4.4.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78663)

Ostpreussische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreusslands

Verlagsbesitz: Kurisch, Verlagsort: Memel, Blumenstraße 20, Fernruf 2081 und 2082. — Verlagsleiter: Hammer 369 49. — Verlagsstellen: Stadtpartei Memel, Ostpreussische Partei Kurisch, Kreispartei Kurisch, Bremer Landebau, Zweigverteilung Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Kurisch, Wolden, Gens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark, einl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen (jeweils unbedingt am Vortage des Erscheinens aufzugeben).

Folge 80

Freitag, den 4. April

Jahrgang 1941

Englische Panzer an der Grenze Jugoslawiens

Jagd auf Deutsche in Serbien

Die Bevölkerung unter eisernem Druck / Britische Gesandtschaft Mittelpunkt der Hez

Italienische Berichte

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 4. April

Die italienische Presse schildert in Berichten aus Budapest, Sofia und Belgrad — die italienischen Pressevertreter sind mit Ausnahme des Serbien-Berichterstatters bereits abgereist — die fürchterliche Terrorherrschaft der aufsteigenden Serben gegen Deutsche und Italiener in Jugoslawien. Aus Augenzeugenberichten sind zahlreiche Fälle regelrechter Menschenjagd auf Volksdeutsche und Auslandsitaliener bekannt geworden. Das Verhalten der serbischen Offiziere und Soldaten, die sich vor den schrecklichen Ausbreitungen auch durch Mord auf ihre Uniform nicht abhalten lassen, erscheint als die abstoßendste Ausdrucksform eines Militärregimes, das nach Darstellung des zurückgekehrten Sonderberichterstatters des „Popolo d'Italia“ die Bevölkerung im ganzen Staat unter eisernem Druck hält.

In Rom wird vor allem unterstellt, daß die englische Propaganda in Jugoslawien zum Großteil nicht, wie die britische Gesandtschaft schon seit Monaten einen Kreis englischer und amerikanischer Journalisten um sich gesammelt, denen er „Ballaninformation“, etwa von der Art einer freierjournalistischen „Revolution in Italien“, vorsetzt.

200 000 Briten aufmarschiert

Berlin, 4. April

Nach Meldungen des amerikanischen Senders Boston sind motorisierte Streitkräfte und mehrere Infanterie-Divisionen der englischen Armee in Griechenland gelandet und von Saloniki bis zur griechisch-jugoslawischen Grenze vorgerückt. Diese Angaben werden durch die amerikanische Nachrichtenagentur United Press dahin ergänzt, daß die an der griechisch-jugoslawischen Grenze aufmarschierte englische Armee im Laufe der letzten Wochen die Stärke von 150 000 bis 200 000 Mann erreicht habe.

Der amerikanische Sender Wanne veröffentlicht eine Meldung aus diplomatischen Kreisen Athens, daß starke Kontingente australischer und neuseeländischer Truppen in Kairo als Ersatz für britische Divisionen eingeführt seien. Die britischen Truppen, darunter eine Panzerdivision, sind dieser amerikanischen Meldung zufolge nach Saloniki und anderen „Schlüsselstellungen“ Griechenlands abtransportiert worden. Nach einer Mitteilung der „New York Sunday Times“ sind Formationen schwerer englischer Panzer an der jugoslawischen Grenze aufgetaucht.

Siedlungen niedergebrannt

Berlin, 4. April

In den Grenzgebieten südlich vom Vohls-Paß wurden auf jugoslawischer Seite nach dem Sapezal mehrere volksdeutsche Siedlungen von serbischen Freischützern niedergebrannt. Der Feuerchein der Brände ist weithin sichtbar und konnte von der deutschen Grenze aus wahrgenommen werden.

Sprengladungen im Donaudamm

Paris, 4. April

Volksdeutsche, die über die Grenze flohen, berichteten, daß der Donaudamm bei Apafin an mehreren Stellen mit Sprengladungen versehen worden sei. Da die Donau zur Zeit Spinnmaler trägt, ist die Absicht der Serben offensichtlich, die deutschen Dörfer der Südbanatska zu überschwemmen.

Deutsche in Konzentrationslagern

Rom, 4. April

Die Stefani aus Belgrad meldet, versehen Reisende, die in der vergangenen Nacht aus Belgrad eingetroffen sind, daß die jugoslawische Mobilmachung im Laufe des letzten Tages weiter fortgeschritten sei. Auf Grund genauer Anweisungen der Zentral-

hördien seien die Einberufenen nach völligen Gesichtspunkten aufgeteilt worden. Die Deutschstämmigen seien in ein Konzentrationslager gesperrt worden, die Ungarn habe man den Arbeit- und Pionierkompanien zugeteilt, die in aller Eile längs der bulgarisch-rumänischen Grenze Schützengräben und Luftschutzhäuser ausheben. Ueber die Verwendung der jugoslawischen Staatsangehörigen bulgarischer und rumänischer Abstammung sei nichts bekannt.

Tschetnik wird bewaffnet

Temeschbura, 4. April

Die freiwilligen serbischen Tschetnik-Verbände wurden — wie an der jugoslawischen Grenze bekannt wird — überall mit Waffen und Munition ausgerüstet. Allein in der Gemeinde Botschar wurden 400 Gewehre und mehrere tausend Schußmunition an die Tschet-

nif ausgegeben. Die deutschen Mitarbeiter der Ortspolizei wurden dafür entwaffnet.

„Times“ versprechen Hilfe

Stockholm, 4. April

Die „Times“ bekräftigen sich mit den Vorgängen in Serbien und erklären, daß Jugoslawien auf die ganze Hilfe des englischen Imperiums rechnen könne.

Englische „Beobachter“

Neunorf, 4. April

Wie der Belgrader Berichterstatter der „New York Times“ feststellt, seien verschiedene Griechen als Verbindungsoffiziere in Südjugoslawien, während britische Beobachter zwischen Belgrad und Athen hin- und herreisten. Einmalig der griechisch-jugoslawischen Grenze hat der Berichterstatter selbst einen englischen General getroffen, der die Gegend inspizierte.

Agadabia genommen — Zuetina erreicht

Eiliger Rückzug der Engländer — Zahlreiche Gefangene, große Beute

Berlin, 4. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Verfolgung der in Nordafrika bei Marsa el Brega durch deutsche und italienische Verbände geworfenen Engländer wurde am 2. 4. fortgesetzt. Agadabia ist genommen und Zuetina erreicht. — Der Gegner befindet sich in eiligem Rückzug nach Norden. Die Zahl der Gefangenen sowie die Beute an gepanzerten und ungepanzerten Kraftfahrzeugen ist beträchtlich. Die eigenen Verluste außerordentlich gering.



Der Kriegsschauplatz in Nordafrika

Kairo meldet englischen Rückzug

Das Vorrücken der Deutschen und Italiener in Libyen zugegeben

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 4. April

Die Engländer berichten plötzlich aus Libyen über vermehrte Kampfzuzüge. Man könne die Tätigkeit des Feindes dort als „sowohl in Form von „Aufklärung“ bezeichnen. Die Deutschen und Italiener seien längs der Küste im Fortschreiten, um das Gelände zu erkunden und feindlichen, wobei englische Streitkräfte ihnen gegenüberstünden.

Ueber diese allgemeinen Betrachtungen hinaus wurde vom Hauptquartier in Kairo ein englischer Rückzug in Libyen bekanntgegeben, wenn auch vorläufige Wendungen keine Erwähnung in Unklarheit zu hüllen suchen. Der Bericht des Oberkommandos der Nachst-Armee betont, daß es sich nur um vorgeschobene Positionen der Engländer handele, die im Grenzgebiet zwischen der Cyrenaika und Tripolis mit dem Feinde in Berührung kämen. Es wird jedoch eingeräumt, daß sich die englischen Truppen weitreichend zurückzögen.

Die Fallschirmjäger

Von Oberst Dr. F. Stuhlmann

Der Bau des ersten Fallschirmes als Rettungsmittel aus der Luft fiel etwa mit dem Beginn der Luftfahrt gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts zusammen. Er blieb dann bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein auf verhältnismäßig wenig Fälle der Not oder auf Schauflüge beschränkt. Erst mit der sich nun entwickelnden Luftfahrt, insbesondere mit der Erfindung des Flugzeuges, gewann auch der Fallschirm eine größere Bedeutung. Dies trat noch mehr hervor, als in den Jahren 1912 bis 1914 erfolgreiche Abprünge aus dem Flugzeug erfolgten. Jetzt wurde der Fallschirm als Rettungsmittel bei den Luftschiffstruppen eingeführt, bei den Flugzeugbesatzungen aber erst nach der Mitte des Weltkrieges, damit sie sich in den immer größeren Umfang annehmenden Luftkämpfen bei Absätzen retten konnten.

Nach dem Weltkrieg wurde in den Vereinigten Staaten die Entwicklung des Fallschirmes fortgesetzt und bereits im Jahre 1919 nach mangelhaftem Verlaufe der Konstruktion des Amerikaners Devin als die geeignete erprobt; sie fand in vielen Ländern Nachahmungen und Konstruktionsverbesserungen. Der Fallschirm blieb aber zunächst hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten beschränkt, wo neben zahlreichen Abprünge bei Schiffsingenieur auch Soldaten im Gebrauch des Fallschirmes ausgebildet wurden. Dieser einmal aufgegriffene Gedanke fand dann in Sowjetrußland sowie in Aufnahme und Verwertung, indem vom Jahre 1932 an für die Fallschirmabprünge erst die Jugend, dann die breitesten Massen des Volkes begeistert wurden; später wurden sie auch bei der Truppe eingeführt. Größte praktische Versuche wurden in den Monaten um Kiew 1935 gemacht und fanden so viel Aufmerksamkeit, daß alle anderen Militärstaaten sich mit ihnen zu beschäftigen begannen.

Eine neue Kampftruppe, die Fallschirmtruppe, wurde geschaffen. Sie bildet zusammen mit der Luftinfanterie die Luftlandungsgruppen, also Streitkräfte, die auf dem Luftwege an ihren Verwendungsort gebracht werden. Bei der Luftinfanterie werden die Truppen und Ausrüstung mit dem Flugzeug befördert, das selbst landet. Am Genick dazu besteht die Fallschirmtruppe aus Einzelkampfern und Truppenabteilungen, die ihren Verwendungsort durch Abprünge mit dem Fallschirm

640 Jagdflugzeuge abgeschossen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 4. April

Die größten Erfolge erzielte laut Anzeichen der römischen Zeitschrift „L'Espresso“ die italienische Luftwaffe bisher im Abbruch feindlicher Jäger. Von den insgesamt seit Kriegseintritt Italiens durch die italienische Luftwaffe oder Flak abgeschossenen 928 feindlichen Maschinen sind über 70 vom Typ Bf 109. Die Zahl der abgeschossenen feindlichen Jäger beträgt demnach über 640 Maschinen, während sich die englischen vertriebenen Jägerflugzeuge auf Aufklärer und Bomber verteilen.

de Gaulle bei Wavell

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

Bern, 4. April

Der französische Delegierte General de Gaulle ist von Karthum kommend in Kairo eingetroffen, wo er sich sofort ins Hauptquartier General Wavells, des Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte in Vorderasien und Nordafrika, begab. General de Gaulle soll bereits eine längere Aussprache mit General Wavell und General Curtiss, der als Verbindungsoffizier de Gaulles im Hauptquartier Wavells tätig ist, gehabt haben.

Schüsse um Diamanten

Verwegene Gangsterjagd unter dem „Kreuz des Südens“

Einspannender Tatsachenbericht von F.F. Nollator

III.

Fingerabdrücke von - Garcia?

Eine Stunde später brachte der Beamte das Ein zu Diaz zurück und sagte mit einem leisen Zittern in der Stimme:

„Dieses Etui hat niemandem anderes als meinem Freunde... Frederico Garcia gehört!“

„Garcia?“ rief Diaz überaus aus. „Ja, ich bin ich im Bilde. Zuwelendiebstahl gehört ja zu seinen Spezialitäten. Warum ist mir das nicht gleich aufgefallen, als ich ihn zuerst gesehen habe. Zeigen Sie einmal seine Karte her.“

Der Inspektor betrachtete eingehend die verschiedenen von dem Verbrecher gemachten Aufnahmen und sprach zu dem Beamten:

„Geben Sie mir die Karte hier. Ich muß sie sofort dem Direktor zeigen. Wenn Garcia seine Hand im Spiele hat, dann ist es immer eine große Sache.“

Der Polizeidirektor war damit einverstanden, daß Diaz diesen Fall persönlich weiter bearbeitete. Da am Abend kein Schiff von Buenos Aires in Montevideo einlief, mußte er bis zum nächsten Mittag warten. Nach einer ziemlich langen Reize, die über den Ausläufer des Rio de la Plata ging, der hier in den Atlantischen Ozean einmündet, kam Diaz in Montevideo, der Hauptstadt des benachbarten Staates Uruguay, an.

Er suchte zuerst ein Hotel auf und beschloß, am nächsten Morgen im Verein mit der dortigen Polizei sein Ziel zu erreichen.

Am nächsten Vormittag gab er im Polizeidirektorium sein Befragungsprotokoll ab, und der Polizeidirektor, Don Filato, legte ihm keine Unterbrechung zu. Er bat ihn, sich nachmittags um fünf Uhr noch einmal einzufinden, da er ihm dann seinen besten Inspektor, Arnuabi, zur Verfügung stellen könnte, der sich heute vormittag auf einer Inspektionsreise im Innern des Landes befand und erst um drei Uhr nachmittags in Montevideo wieder eintraf.

Diaz war diese Verzögerung seines Vortreffens gegen den Verbrecher durchaus nicht angenehm. Aber was wollte er machen? Er befand sich in einem fremden Staate; und auf eigene Faust durfte er nicht handeln.

Kurz nach fünf Uhr fuhren die beiden Inspektoren, Gallada und Arnuabi, von zwei uniformierten Polizisten begleitet, in einem schnellen Polizeiwagen nach der in einem entlegenen Außenbezirk von Montevideo gelegenen Calle Miguel. Am Ende dieser Straße befand sich ein einlamines Haus, das durch einen aus übermannshohen viden Brettern hergestellten Zaun nach dem Wege hin gesichert war.

„Polizei - Aufmachen!“

Als der Polizeiwagen hielt und die beiden Inspektoren energisch an das Tor klopfen, ertönte drinnen kläffendes Hundegewell. Einige Minuten rührte sich innerhalb der Umzäunung überhaupt nichts, und das ganze Anwesen schien völlig von Menschen entblößt zu sein.

Schließlich öffnete sich drinnen im Hause eine Tür, jemand kam schürrenden Schrittes auf das Tor zu und fragte mit ärgerlicher Stimme:

„Wer ist da draußen? Wer stört mich in meiner Ruhe? Nicht wieder los... ich will mit Euch nichts zu tun haben!“

Inspektor Arnuabi, dem dieses Treiben des Alten, den er zwar nicht sehen konnte, zu bünt wurde, rief wütend:

„Hier ist die Polizei! Sofort aufmachen! Oder wir werden das ganze Tor einrennen!“

„Polizei...? Mit der habe ich nichts zu tun! Macht, daß Ihr weiter kommt!“

Ein solcher Widerstand gegen die Staatsgewalt war dem Inspektor lange nicht vorgekommen. Er gab seinen Beamten einen Wink, und gewandt kletterten beide über den nicht allzuhohen Zaun. Dann rief einer von drinnen den breiten Riegel zurück, und das Tor stand weit offen. Arnuabi und Diaz begaben sich in das Innere. Dann sagte Arnuabi:

„Legt dem Mann dort Fesseln an!“

Doch der alte Mann mit grauem Haar und seiner durchfurchten Jüden, der schon Anlang der Schenke sein mußte, verschwand mit einer Beweglichkeit, die geschickten Griffen der Beamten entwidene, im Innern des benachbarten Hauses, dessen Tür er krachend hinter sich schloß.

Inspektor Diaz steckte erst vorher seinen Colt wieder in die Hüfttasche und rief dem noch am Steuer sitzenden Beamten zu:

„Schalten Sie die Lichter aus!“

Am nächsten Augenblick wurden sie auch schon von verschiedenen Seiten des einstöckigen Hauses beschossen.

„Hinlegen!“ kommandierte Inspektor Arnuabi.

Die beiden Polizisten erwiderten das unregelmäßige Feuer, ohne jedoch in der inzwischen

hereingebrochenen Dunkelheit etwas treffen zu können.

Arnuabi fragte Diaz:

„Da sind wir ja ahnungslos in ein richtiges Verbrechen hineingekappt. Was sollen wir bloß machen? Wenn ich das gehabt hätte, hätte ich Verhaftung mitgebracht.“

Diaz, der schon einen Plan gefaßt hatte, sagte seinem Kollegen:

„Bleiben Sie hier ruhig sitzen und erwidern Sie noch ab und zu das Feuer. Ich will versuchen, mich an die Hinterwand des Hauses zu schleichen, und wenn ich die Verbrecher dort beschätze, dann bringen Sie von vorne mit Gewalt ein.“

„Der Plan ist gut“, bestätigte Arnuabi. „Führen Sie ihn nur aus. Sowie ich Ihre Schüsse höre, stürme ich vor.“

Es dauerte mehr als eine Viertelstunde, da hatte sich Diaz nach dem hinteren Eingang des Hauses hingearbeitet. Dort in der Nähe hörte er leises Stimmengewirr, dem er zuerst nachgehen wollte. Aber auf der anderen Seite lagte er sich, daß die eigentlichen Verbrecher, und darunter sicher auch der von ihm gesuchte Garcia, hier im Hause sitzen mußten. In der linken Hand trug er den entschärften Colt. Als er die Tür öffnete, die fürchtlich in den Augen freisah, wurde er von mehreren vorbestürmenden Menschen mit brutaler Gewalt zur Seite geworfen.

Auf der Flucht nach Rio

Kaum hatte er sich von seiner Berührung erholt, da hörte er auch schon, wie in einem benachbarten Raum ein Motor angeworfen wurde. Im nächsten Augenblick raste mit voll aufgebundenen Scheinwerfern ein großer Tourenwagen aus einem Schuppen an ihm vorüber, wobei ihm noch die Augen um die Ohren flogen. Der Wagen hatte in wenigen Sekunden, ohne aufgehalten zu werden, das offene Tor erreicht und war nach rechts in die breite Landstraße eingeschlagen.

Diese Verbrecher sind uns entkommen. Sie jetzt einzupolen, ist zwecklos. Durchsuchen wir das Haus, vielleicht findet sich dort irgend ein wichtiger Anhaltspunkt!“

Die Durchsuchung des Hauses führte fast nichts zu Tage. Diaz aber entdeckte in einem breiten Kamin mehrere verbotene Briefschaften. Ein Teil eines Briefumschlages mit einer darauf befindlichen brasilianischen Marke war noch nicht ganz verlesen. Unten in der Ecke konnte er noch erkennen: „...neiro.“ „Aha“, sagte er halb laut, diese Bande ist nach Rio de Janeiro geflüchtet. Dort werde ich sie bestimmt fassen!“

Dem Inspektor Diaz interessierte das lustige, prüfende, hochinteressante Leben dieser brasilianischen Hauptstadt, die er aus seinen früheren Besuchen schon zur Genüge kannte, nicht.

Er hatte sich in einem Mitter James Brown aus Liverpool verwandelt. Ein flottes Schnurrbartchen, das sein sonst völlig glattrasiertes Gesicht zierte, gab ihm ein anderes, viel weltmännlicheres Aussehen.

Am demselben Hotel, in dem die Morrisons abgehängt waren, das an einer Seitenstraße der Hauptstraße Rios, der Avenida Rio Branco, gelegen war, war auch er untergekommen und wohnte im zweiten Stock, nur wenige Räume von dem amerikanischen Ehepaar entfernt.

Da Mitter Brown sowohl portugiesisch als auch englisch perfekt sprach, hatte er sich mit den Morrisons angefreundet und nahm öfters das Diner und das Souper mit ihnen ein. Miss Morrisson hatte ihm denn auch eines Tages das Verschwinden ihrer wertvollen Diamanten- und Zuwelensätze erzählt, was sie zu ihrem Weibchen erst nach Erhalt einer Fundsdepesche der Polizeidirektion in Buenos Aires feststellen hätte. Dann fügte sie hinzu:

„Aber, wo nun mein wertvoller Zuwelensatz geblieben ist, das weiß ich heute noch nicht. Mein Mann hat in Buenos Aires angefragt, aber von dort keinerlei Bescheid erhalten.“

Mitter Brown sagte einige tröstende Worte zu diesem Verlust.

Die schöne Zofe der Millionärin

Sehr eingehend interessierte sich Mitter Brown für die schöne Zofe der Millionärin, eine Französin Cecilie Blanche, die allerdings schon ein Jahr bei Frau Morrisson war. Als er



Dem Gefreiten Brinkforth wurde das Ritterkreuz verliehen. (Presse-Hoffmann)

einmal bemerkte, daß doch vielleicht ihre Zofe, die über die Diamanten und Zuwelensätze ihrer Herrin genau unterrichtet war, an diesem Kofferumtausch beteiligt sein könnte, wurde ihm ganz entrückt geantwortet:

„Aber was denken Sie, Sir... ich habe noch nie so eine Partie von Zofe gehabt. Für sie lege ich die Hand ins Feuer. Sie ist genau so unschuldig daran wie ich!“

Mitter Brown ließ danach dieses unerwartete Thema fallen. Was er in seinem Innern dachte, verriet er nicht.

In einem der nächsten Abende fuhren Herr und Frau Morrisson in eines der vielen Theater in Rio. Brown wurde eingeladen, mitzukommen, doch schickte er die Verabredung mit einem Freunde vor, die ihn leider daran verhindern, heute mit den beiden Herrschaften zusammen zu sein.

Als das Ehepaar um halb acht das Hotel verlassen hatte, begab er sich in das Zimmer der Amerikaner, klopfte an, und als eine weibliche Stimme „Herein!“ rief, sah er sich beim Eintreten Cecilie Blanche gegenüber. Auf seine Frage, ob Missis oder Mitter Morrisson noch da wären, antwortete sie ihm: „Nein, die Herrschaften sind schon ins Theater gefahren.“

„Dank ich Sie, Miß Blanche, heute Abend vielleicht zu einem Klub einladen, wo wir ein wenig tanzen können?“

Die Französin lächelte geschmeichelt, aber erwiderte dann:

„Es tut mir leid, ich habe mich anderweitig verabredet.“

Kurz hierauf verließ Mitter Brown ohne Hut das Hotel. Draußen auf der anderen Seite wartete er, hatte aber seinen Rockfang hochgeschlagen, eine Mütze aus der Tasche geholt und sie tief in die Stirn gezogen, so daß er unmöglich auf den ersten Blick erkannt werden konnte.

John Minuten später sah er auf der anderen Straßenseite die schlanke Gestalt der Zofe, die ein dunkles Kostüm trug, halblich dahinfahren. Sie hatte keine Ahnung, daß sie verfolgt wurde.

Die Zofe, die auffallend rasch dahinschleifte, als wolle sie noch zeitig zu einer Verabredung kommen, ritzte ihre Schritte nach einem in der Nähe befindlichen Park, der gerade so weit erleuchtet war, daß man die Besucher leicht erkennen konnte. Diese Parks von Rio sind das Dorado so mancher Liebespaare.

(Fortsetzung folgt).

Flüchtlinge aus Jugoslawien



Mütter mit ihren Kindern auf dem Bahnhof von Graz. (Presse-Hoffmann)



Täglich treffen weitere Züge auf reichsdeutschem Boden ein. (Presse-Hoffmann).

Nach 24 Jahren wiedergefunden

W. Dersa, 4. April

Durch einen Verwandten, der zur Zeit als Soldat in Belgien steht, erfuhr ein Einmahner aus A. B. e. r. l. a. b. i. eine ebenso unerwartete wie freudige Ueberraschung. Der Überflüder hatte 1917 als Weltkriegsteilnehmer bei einer plötzlichen Abberufung nur das allerstößigste Gepäck mitnehmen können, einen Koffer mit allerlei wertvollen Gebrauchsgegenständen mußte er bei einem Subdienten in Brügge, wo er in Quartier gelegen hatte, zurücklassen. Es ist dem Frontsoldaten jedoch nicht mehr gelungen, nach Brügge zurückzukehren. Jetzt hat sein junger Verwandter als Soldat einen Subdienten in Brügge aufgesucht und konnte hier tatsächlich den Koffer aus dem Jahre 1917 mit allem Inhalt entgegennehmen.

Karpfen aus Reisleibern

W. Rom, 4. April

„Karpfen mit Reis“ - Ist der neueste Kampfruf der Reishauern in der italienischen Provinz A. v. i. g. o. E.ämtliche Reisfelder müssen aus A. B. e. r. l. a. b. i. eine ebenso unerwartete wie freudige Ueberraschung. Der Überflüder hatte 1917 als Weltkriegsteilnehmer bei einer plötzlichen Abberufung nur das allerstößigste Gepäck mitnehmen können, einen Koffer mit allerlei wertvollen Gebrauchsgegenständen mußte er bei einem Subdienten in Brügge, wo er in Quartier gelegen hatte, zurücklassen. Es ist dem Frontsoldaten jedoch nicht mehr gelungen, nach Brügge zurückzukehren. Jetzt hat sein junger Verwandter als Soldat einen Subdienten in Brügge aufgesucht und konnte hier tatsächlich den Koffer aus dem Jahre 1917 mit allem Inhalt entgegennehmen.

750 Meter „punktfreie“ Stoffe

W. In einem konstanzer Betrieb hatte ein mehrfach Vorbehalter Arbeit gefunden. Statt die Möglichkeit zu benutzen, ein ordentliches Material zu werden, ließ er nachsichernd rund 750 Meter Stoff, die er und einige Helfer „punktfrei“ abgeben. Das Urteil lautete für den Dieb auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Bei vielen Käufern konnte der Stoff inzwischen wieder beschlagnahmt werden.

Familiennachrichten

Statt Karten!
Uns wurde heute ein gejuntes Mädel geboren.
In herzlichster Freude
Sennie Van, geb. Lott
Johann Van
Beenhufen, den 1. April 1941

In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines kräftigen
Sungen an
Gerhard Lebben und Frau
Sophie, geb. Wiffening
Detern, den 3. April 1941

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt:
Frieda Hilbrands
Bernhard Schöon
Hilsum, im April 1941

Ihre Verlobung geben bekannt
Frankelne Spacht
Sinnerich Keents
Beenhufen-Kolonie, z. St. Loga
Maringsfeh
Im April 1941

Ihre am 28. März 1941 vollzogene Kriegstraunung
geben bekannt
Diedrich Wienten und Frau
Martha, geb. Hobbiebrunfen
Oldenhufen/Ditrid.
Reuengland/Dibbg.

Emden, den 1. April 1941.
Statt besonderer Mitteilung.
Durch Fliegerangriff verloren wir unsere lieben,
trauen, uns unvergessen bleibenden Eltern, Großeltern,
unsere Schwester, Schwägerin, Tante, unsern Schwa-
ger und Onkel

Jürren Bauersfeld
im Alter von 65 Jahren.
und Ehefrau

Hilke Bauersfeld
geb. Hogestraat
im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Tobias Bauersfeld u. Frau Janna, geb. Freese
Garrelde Bauersfeld
Aug. Bauersfeld u. Frau Volkea, geb. Freese
sowie vier Enkelkinder
sowie die nächsten Angehörigen.

Durch feigen Fliegerangriff wurde unser lieber
Berufskollege, der
Kaufmann
Dirk Bleeker
Emden

aus unseren Reihen genommen. Wir werden ihm stets
ein ehrendes Andenken bewahren.

**Landesfachschaft der Kaufleute für Kartoffeln
im Reidsnährstand.**
Landesfachschaftsleiter Gebhard Groneweld.

Loga, den 3. April 1941.
Heute morgen entschlief nach langem, schwerem
Leiden unsere über alles geliebte, treue, unvergessliche
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Janna de Reuter Ww.
geb. Buß
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Kinder und Enkelkinder.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. April,
nachmittags 3 Uhr, statt. Trauerfeier eine halbe Stunde
vorher.

Rhaude, den 31. März 1941.
Heute abend entschlief sanft und ruhig in dem
Herrn nach langem, schwerem Leiden unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgrößmutter,
Schwägerin und Tante, die

**Witwe des Landwirts Johann Lühring
Berendina Lühring**
verw. Oldigs, geb. Roskam
im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau G. Oldigs, geb. Bunger, Holtermoor
F. Siefkes und Frau, geb. Oldigs, Detern
B. Lühring und Frau, geb. Lühring, Großwolde
Frau M. Neemann, geb. Lühring, Rhaude
H. Kulemann, Großwolderfeld.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. April,
mittags 12 Uhr, statt.



Völlenerwehrdeich,
Bunde, den 3. April 1941.
Aus Frankreich erhielten wir die trau-
rige Nachricht, daß unser lieber, hoff-
nungsvoller Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Enkel, der

Ludwig Struthoff

im 25. Lebensjahre in soldatischer Pflichterfüllung, ge-
treu seinem Fahnenfeld, nachdem er die schweren
Kämpfe in Polen, Holland, Belgien und Frankreich
glücklich überstanden hat, einem Unglücksfall zum
Opfer fiel.

Er starb für Deutschlands Größe.
In tiefer Trauer

Burch. Struthoff
Gretch. Stuthoff, geb. Griepenburg
Beria Schaa, geb. Struthoff
Gefr. Uir. Struthoff
Gefr. Walter Struthoff
Reinh. Schaa
Johanne Struthoff, geb. Brink
nebst Großeltern und allen Angehörigen.

Leer, den 3. April 1941.
Heute nahm der Herr unser liebes, herzliches Kind
Inge

wieder zu sich in sein Himmelreich.
Nur vier Monate war sie unser aller Sonnenschein.

In tiefer Trauer

Hermann Tholen
zur Zeit im Felde
und Frau Margret, geb. Tuinmann.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. April,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Westerende 7,
aus statt.

Bingum, den 2. April 1941.
Heute in den späten Nachmittagsstunden hat es dem
Herrn über Leben und Tod gefallen, nach langem,
schwerem Leiden meinen lieben, treusorgenden Mann,
unsere lieben Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel,
Neffen und Vetter

Peter Hafer

im 38. Lebensjahre zu sich zu nehmen.
In tiefer Trauer
Frau H. Hafer, geb. Tammen
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. April
1941, um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bingum, den 3. April 1941.
Gestern abend starb nach langem, schwerem
Leiden mein treuer, langjähriger

landwirtschaftlicher Verwalter

Peter Hafer

Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

C. Smidt.

Schneider-Innung, Großkreis Leer
Am 31. März entschlief nach kurzer
Krankheit unser lieber, treuer Kollege
Schneidermeister

H. Freesemann

im Alter von 69 Jahren.
Wir werden diesem Kollegen ein ehrendes An-
denken bewahren.

Otto Erfkamp, stellv. Obermeister.

Statt Karten!
Beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres
lieben Vaters und Großvaters, des
Schmiedemeisters

Johann Chr. Fr. Reuter

ist uns von allen Seiten eine überaus große Fülle her-
licher Teilnahme erwiesen worden, wofür wir auf
diesem Wege unsern tiefempfindenden Dank zum Aus-
druck bringen.

Frau Ella Reuter, geb. Denekas
nebst Angehörigen.

Leer, den 5. April 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir
allen unsern innigsten Dank.

Gesine Frey und Kinder.

Ihren, den 2. April 1941.

So Gott will, feiern die
Eheleute
Hene Srecht und Frau
Hilte, geb. Ollermann
am 7. April 1941 das Fest der
Goldenen Hochzeit
Wir wünschen fernsthin
Gesundheit und Gottes
Segen.
Einige Verwandten.

Eine Feier unserer Silber-
hochzeit am Sonntag, dem
6. April 1941, kann den
Ertragsminderungen Ber-
hältnissen entsprechend nicht
stattfinden.
A. van Marf u. Frau
Srhove.

**Trauerhalber
bis einisch. Sonnabend
keine Sprechstunde**
Zahnarzt Dr. Sanders,
Emden, Am Bollwerk.

**Kein Fell
darf umkommen,**
darum liefert alle reiflos
ab bei
Julius Müller, Leer.

Derjenige ist erkrankt, welcher
in der Oldenburgischen Landes-
bank Leer eine verlorengegangene
Briefschleife mit Inhalt
an sich nahm. Es wird erlucht,
diese sofort bei der D.Z. Leer,
abzugeben, andernfalls Anzeige
erstattet wird.

Eine schwere 2jährige
Stute
guter Abstammung, fromm u.
ausgefit, geg. ein gut. Arbeits-
pferd zu verkaufen.
Frau S. Müller Wwe.,
Hajfelt, Post Holland.

Ancudern
Die Mitglieder versammeln sich um
11.30 Uhr im Bootshaus.
Ruderverein Leer von 1903

Jahresabschluss zum 30. April 1940

Mitteln	R.M.	Pajissa	R.M.
Anlagenvermögen	3 600,-	Geschäftsguthaben	11 653,98
Grundstücke u. Speicher	3 600,-	der verb. Mitglieder	11 653,98
Schuppen Mühlenwarf	3 000,-	der aussh. Mitglieder	11,14
Büro Weener	4 950,-	Reserven	
Maschinen	1,-	Gesetzlicher Reserve-	5 332,71
Säde	1,-	fonds	5 332,71
Sonstiges Betriebs- u.		Betriebsrücklage	5 332,71
Geschäftsinventar	1 010,-	Wertberichtigungs-	2 425,96
Beteiligungen	9 500,-	posten	
Umlaufvermögen		Verbindlichkeiten	
festbefristete Hypotheken	818,48	bei der Zentralkasse	15 625,55
Buchforderungen	80 847,42	Verbindlichkeiten aus	
Warenbestand	53 918,53	Warenlieferungen	120 594,28
Bankguthaben	9 765,28	Posten, die der Rech-	
Bausparguthaben	524,53	nungsabgrenzung	
Kassenbestand	964,70	Dienen	5 677,57
		Gewinn 1939/40	1 963,13
			168 912,93

Aufwendungen	R.M.	Erträge	R.M.
Ausgaben für Zinsen	3 130,36	Einnahmen aus Zinsen	2 226,-
Persönliche Unkosten	13 513,43	Erträge aus	
Löhne und Gehälter	11 107,19	Beteiligungen	68,-
Sachliche Unkosten	8 416,98	Bruttogewinn aus	
Steuern	251,89	Warenerwerb	38 491,27
Sonstige Ausgaben	2 372,35		
Nichtreibungen auf	1 963,13		
Anlagen	40 785,27		
Gewinn 1939/40	40 785,27		

Mitgliederbewegung
Zahl der Mitglieder Anfang 1939/40 88
Zugang 1939/40 2
Abgang 1939/40 1
Ende 1939/40 89

Die Geschäftsguthaben haben sich im Berichtsjahre vermehrt
um RM. 450,-.
Die Haftsummen haben sich im Berichtsjahre vermehrt um
RM. 2800,-.
Die Gesamtsumme betrug am Schlusse des Geschäftsjahres
RM. 165 200,-.

**Bezugs- und Abiakgenossenschaft
„Rheiderland“**
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Weener-Ems.
S. van Scharrel. J. G. Smid.

**Lichtspiele
Remels**
Sonnabend, abends 8 Uhr:
**Links der Har
rechts der Spree**
Das lodend weiße Stiparad-
ies der bairischen Berge,
das gemüthliche München im
Hofbräuhaus und das Ber-
liner Leben bei Tag und bei
Nacht vermitteln die reiz-
vollen Schaupläge dieses
lustigen Films.
Die neue Wochenchau!

Zugelauken ein
Jagdhund
Geg. Erhaltung der Unkosten
abgehoben bei
Joh. Martens, Stallbrüggerfeld.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen
Bestandteile des reinen un-
verfälschten Knoblauchs in
leicht löslicher, gut ver-
daulicher Form.
Vorbeugend gegen:
**Arterien-
verkalkung**
hohen Blutdruck, Magen- Darm-
störungen, Alterserscheinungen,
Stoffwechsellstörungen.
Geschmack- und geruchfrei
Monatspackung 1,-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
in Leer: Drogerie Drost,
Drog. Aits, Ad.-Hiller-Str. 20,
Drog. Joh. Lorenzen,
Drogerie L. Grubinski,
Drog. Hafner, Brunnenstr. 2,
in Neermoor: Med.-Drogerie,
in Oldersum: Adler-Apotheke,
C. F. Meyer.

Keine unnütze Reise zu Eltern

Die Deutsche Reichsbahn muß zur Zeit neben all den sonstigen umfangreichen kriegs- und lebenswichtigen Beförderungen in erster Linie die für die Volkswirtschaft dringend erforderlichen Beförderungen von Kohle, Düngemitteln, Kartoffeln, und dergleichen durchführen. Sonderleistungen für den Dienstverkehr (Sonderzüge oder Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen) sind deshalb unmöglich. Es steht auch zu Eltern nur die sehr schon außerordentlich stark eingeschränkte Zahl von Reisejahren zur Verfügung. Der Reiseverkehr muß in dieser Zeit hinter den kriegswichtigen Aufgaben zurücktreten.

Wie bereits bekanntgegeben, wird in der Zeit vom Donnerstag, dem 11. April, bis Mittwoch, dem 16. April, auf zahlreichen Bahnstrecken die Bewegung bestimmter Schnell- und Eilzüge von dem Gebiet einer besonderen Zurücklage stark abhängig gemacht; da diesmal keinerlei Zugermehrungen stattfinden können, wird die Zahl der auszuweisenden Zulassungsorten auf äußerste eingeschränkt werden. Wer zu Eltern reisen möchte, muß sich daher nicht oder nur in stark überfüllten Zügen befördern lassen. Anschließende nicht zu erreichen und nicht rechtzeitig heimzukommen.

Sehe nicht unbedingt notwendige Reisen über Eltern sollte also unterbleiben. Auch dieses kleine Opfer ist ein Beitrag zum Sieg.

Der Elternbrief erzählt

Im Zusammenhang mit der von Reichsleiter Schröder angeführten Erweiterung der Kinderlandverschickung, wobei für die Sommermonate besonders auch geeignete Erholungsorte an der Küste, außerhalb luftgefährdeter Bezirke, vorgeschlagen sind, ist auf die notwendige Ausstattung der Kinder hinzuweisen. Es hat sich leider gezeigt, daß auch Eltern, die es keineswegs nötig haben, ihre Kinder unzureichend mit Schutzmittel und Klebstoffen versehen, in die Landesverschickung entsandt haben. Die Mittel des Allgemeinheit, die in Millionenbeträgen auch für diese Zwecke bereitgestellt, dürfen aber naturgemäß nur dann beansprucht werden, wenn die Eltern selbst nicht in der Lage sind, die erforderliche Ausstattung mitzugeben. Gerade also im Zusammenhang mit der erweiterten Landesverschickung ergeht der Appell an die Eltern, die Mahnung zu beachten.

Um Ähren hat Reichsleiter Schröder auch angefordert, daß eine gerechte Regelung der Elternbeiträge in den Lagern durchgeführt wird. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß überhaupt dafür georgt wird, daß die Eltern laufend über das Leben und Treiben ihrer Kinder in der erweiterten Landesverschickung unterrichtet werden. Damit die laufende Verbindung der Kinder mit dem Elternhaus nicht etwa unter den Wortausreden zu leiden hat, stehen dem Kind, das in einem Lager untergebracht ist, wöchentlich ein bis drei Briefe oder Karten portofrei zu. Diese Portofreien werden durch die Lagerkasse bezahlt. Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiet der Verbindung mit den Eltern ist neben dem Gehalt des Elternbriefes der erweiterten Kinderlandverschickung eingeführt worden. Es handelt sich hier um eine Zeitschrift, die nun auch gedruckt in Wort und Bild darüber berichtet, was die Kinder in den Lagern treiben und was es Beachtenswertes aus dem Gauen und Handflächen hervorzuheben gibt, in denen die Kinder untergebracht sind. Bereits 26 dieser Elternbriefe erscheinen regelmäßig ein mal im Monat. Die Elternbriefe werden den Eltern kostenlos zugestellt und liegen außerdem in den Lagern auf.

Notprüfungen in der Lehrzeit

Die verschiedenen Auffassungen darüber, wann die Lehrzeit von Lehrlingen abläuft, die auf Grund ihrer Einberufung zur Wehrmacht vorzeitig zur Lehrabschlussprüfung zugelassen, dann aber aus irgendwelchen Gründen nicht abzuenden werden, hat der Reichswirtschaftsminister nun dahin entschieden, daß auch in den Fällen, wo erst einberufen worden, später doch nicht eingezogen werden, die Lehrzeit mit Ablauf des Prüfungsmonats endet. Der für das gesamte Ausbildungsstellen geltende Grundtat, daß die Abschlussprüfung das Lehrverhältnis mit Ablauf des Monats beendet, in dem sie abgelegt ist, gelte auch für die sogenannten Notprüfungen.

Förderung begabter Beamtenkinder

Das Amt für Beamte der Gauleitung West-Ems weist im NS-Gauendienst darauf hin, daß der Reichsbeamtenführer bestimmt hat, die Mittel des Reichsbundes der Deutschen Beamten künftig auch zur Förderung begabter Söhne und Töchter von Beamten einzusetzen. Der RDB gewährt zusätzlich zu den bestehenden Einrichtungen Ausbildungsbeihilfen an solche Mitglieder der Organisations, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage ihren Kindern nicht die hierfür zugehörigen entsprechenden Auszubildenden zuteil werden lassen können. In erster Linie sollen Anträge in Betracht kommen, die beantragt werden, jedoch können Ausbildungsbeihilfen auch anderen Beamten gewährt werden, deren Kinder besonders begabt sind, so daß es im Interesse der Volksgemeinschaft liegt, ihnen eine bessere Ausbildung zuteil werden zu lassen. Beihilfefähig sind insbesondere die Studiengebühren sowie die Kosten der erforderlichen Lehrmittel. Das Bewußtsein, daß die Kosten der Verpflegung und Unterkunft, falls diese außerhalb des Elternhauses erfolgen muß, gegeben werden können, wird in jedem Einzelfall nach Lage der Verhältnisse entschieden.

Unsere Marine gestaltet eine Feier

Aufführung des Films „Sieg im Westen“

Am Samstagabend fand im „Tivolli“ die Aufführung des großen Kriegsfilms „Sieg im Westen“ statt. Die Ausgestaltung zu einer Feier hatte unsere Marine übernommen, und es ist ihr in jeder Weise geflüht. Schon im Vorraum des Saales wurde auf die Bedeutung dieses Films hingewiesen. Zu beiden Seiten einer Büste des Führers, die inmitten einer Reihe Lorbeerbäume stand, hatte ein Doppelreihen der Marine Wache besogen. Kräftig war der Saal mit Fahnen, Lorbeerbäumen und Narzissen ausgeschmückt. In dieser Feier hatte der Kommandeur eine große Zahl Ehrengäste eingeladen. Außer dem Stabsarzt waren Vertreter der Partei, des Staates und der Wirtschaft erschienen. Aber auch für die übrigen Volksgenossen waren Plätze in großer Zahl vorhanden, so daß der Saal voll besetzt war.

Eine Marinekapelle aus Emden — unsere eigene befindet sich auf einer Vortragsreise — hatte die musikalische Umrahmung der Feier übernommen. Nach einem Wappbild hielt der Kommandeur eine feierliche Ansprache. Er sprach von dem Selbstmitleid unseres Volkes, das seinen beredten Ausdruck in den Bildern des Films gefunden habe. Er erinnerte daran, daß jetzt vor einem Jahre der Führer die Frühjahrsoffensive mit der Befreiung Dänemarks und Norwegens, bei der sich auch die Marine unerfährlichen Ruhm erworben, begonnen habe. Damals sei der Führer dem Feinde und seinen Plänen zuvorgekommen. Mit

dem Einmarsch in Holland und Belgien sei es auch der Fall gewesen.

Der Kommandeur würdigte den Einsatz der Filmbeobachter, die in diesem Filmwerk ein Mahnmal für alle Zeiten errichtet hätten. Neben dem Heldentum unserer Soldaten zeuge der Film aber auch von der alles überragenden Fähigkeit unseres Führers als Feldherr. Die Ansprache schloß mit dem Gruß an den Führer.

Der erste Teil des Films führte in die Vorgeschichte des Krieges ein. Bilder aus der Zeit des Weltkrieges, aus der Zeit der Selbstentwertung und der Schmach zogen vor unseren Augen vorbei. Dann folgten Bilder vom Wiederaufbau des deutschen Volkes. In Kartenbildern wurde gezeigt, wie die Feinde Deutschlands wieder verlusteten, es einzurufen, und wie durch die Kraft unseres Führers durchgehritten wurde. Dann lief das ganze Geschehen unseres Jahres im Westen vom Einmarsch bis zu seiner freudigen Beendigung vor unseren Augen vorüber.

Alle Zuschauer waren von dem Heldentum, den diese Bilder offenbarten, beeindruckt. Es kann nur jedem Volksgenossen empfohlen werden, sich den Film, der noch einige Tage in Leer läuft, anzusehen. Auch die Jugend muß das hohe Lied deutschen Soldatentums auf sich wirken lassen.

Die Partei hilft Kriegerhinterbliebenen

Wichtige Bestimmungen für alte und junge Soldaten

Von der Gauleitung West-Ems der NSDAP, Gauamt für Kriegsofizer, (NSADW), Oldenburg, i. D. Langestraße 17, wird im NS-Gauendienst nochmals darauf hingewiesen, daß die „Nationalsozialistische Kriegsofizerorganisation (NSKWO)“ die Organisation ist, bei der Anträge auf Fürsorge und Verpflegung bei den Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsämtern zu stellen sind. Auf dem Gebiete der Fürsorge und Verpflegung der Kriegsofizer des Weltkrieges und des jetzigen Einjahres haben die Gesetzgebungen in letzter Zeit Veröffentlichungen gebracht, ohne daß auf diese Mängelheit des Bestandes durch die Partei, (Amt für Kriegsofizer oder NS-Kriegsofizerorganisation) hingewiesen worden ist.

Bei vorkommenden Fällen werden sich dabei die aus der Wehrmacht ausgeschiedenen Soldaten und die Hinterbliebenen von Soldaten an die örtlichen Dienststellen der NS-Kriegsofizerorganisation. Das gleiche gilt auch für ehemalige Angehörige und Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, der NS-Verbände und für Volksgenossen, die Ansprüche auf Grund der Personalschädenverordnung zu stellen haben. Auf folgende wichtige Neuerungen weisen wir noch einmal kurz hin:

1. Die Wirkung vom 1. April 1941 sind nur auf Antrag Elternrente und Elternzulage (Eterngehalt) nach dem WZVG, (EWZVG) und Eternbeihilfe nach dem Reichsversorgungsgesetz in vielen Fällen neu festzustellen, da die Einkommensgrenzen erhöht worden sind.

Keiner darf in der Kundgebung fehlen!

Am Samstagabend findet bei von Marx die angeführte Kundgebung statt. Der frühere Kreisleiter von Leer, Landrat Grönwald, Altdendorf, wird zu uns sprechen. Es wird von dem Leerer Einwohnern erwartet, daß er durch seinen Besuch seinen Willen, an der Erziehung des Endkrieges teilzuhaben, kundgibt. Wir stehen in einem harten Kampf, hinter uns steht aber der Sieg und die Freiheit. Wir können die Größe der Zeit gar nicht erfassen, wenn wir nicht immer wieder in solchen Gemeinschaftsstunden die Ausrichtung erhalten. Diese Kundgebung soll wieder alle unsere Kräfte für den großen Einsatz wachrufen und uns zu noch größeren Leistungen befähigen. Der Winter war für die Soldaten keine Zeit des Ausruhens, sondern eine Zeit des Rückens für die kommende Entscheidung. Wir aber in der Heimat haben auch nicht geschlafen, sondern jeder hat an seiner Stelle hart gearbeitet. Nun kommt auch für uns die Zeit der noch größeren Bewährung. Die Kraft dafür holen wir uns aus der Kundgebung, die heute um 20.30 Uhr beginnt. Keiner darf fehlen!

Diamantene Hochzeit

Am Sonnabend können die Eheleute Köhler Prachm und Frau Janie, geborene Prachm, in Dirhauderfehden das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar ist noch jezt rüstig. Der Ehemann ist 89 Jahre und seine Frau 86 Jahre alt. Lange Jahre war Prachm als selbständiger Kaufmann tätig, bis er seinem Sohn Heze das Geschäft übergab. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, sechs sind davon noch am Leben und bilden die Freude der Hochbetagten. Ein Sohn fiel im Weltkrieg. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, noch weitere Jahre in Gesundheit und Freude zu verleben!

Durch Erlass vom 28. Februar 1941 wird in Form von Umstellungsbeihilfen der Unterschied zwischen bisher gewährtem Familienunterhalt, Kriegsbeihilfe oder Friedensbeihilfen und den fünfjährigen Verpflegungsleistungen dadurch ausgeglichen, daß diese Beihilfen bis zum Ablauf von zwölf Monaten nach dem Monat gewährt werden, in dem der Tod des Ernährers eingetreten ist, oder der arbeitsverwendungsunfähige Soldat aus dem aktiven Wehrdienst entlassen wurde.

Den Kriegserhinterbliebenen und den arbeitsverwendungsunfähigen Soldaten, die vor dem Bekanntwerden des neuen Erlasses von Verpflegungsbeihilfen erhalten haben, werden die Umstellungsleistungen nachträglich gewährt. Diese Umstellungsleistungen kommt auch den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, soweit sie im Rahmen der Wehrmacht eingezogen waren, und denen zum Notdienst und Luftschutzbau Einberufenen bei Erfüllung der Voraussetzungen zu. Das gleiche gilt auch für diejenigen Personen, die infolge eines Personalausfalls (Personalausfallverordnung) arbeitsverwendungsunfähig geworden sind oder ihren Ernährer verloren haben.

Kriegserhinterbliebenen und Kindern von Schwerkrriegsfähigen können besondere Ausbildungsbeihilfen gewährt werden.

In allen obigen und weiteren Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten wenden sich alle in Frage kommenden Volksgenossen an die nächste NS-Kriegsofizerorganisations-Dienststelle oder den Kameradschaftsführer.

Goldene Hochzeit. Am Sonnabend sind es fünfzig Jahre her, daß Kirchendiener Hermann Anton Leffers und Frau Birna, geborene Haan, den Bund fürs Leben schlossen. Leffers waren 23 Jahre Kassenbote bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Leer. 38 Jahre ist er nun bereits Kirchendiener. Er steht im 70. Lebensjahre und seine Frau im 73. Beide sind noch jezt rüstig. Gebürtig ist Leffers aus Kirchdorf, Kreis Aurich, seine Frau aus Eschum. Seit ihrer Verheiratung wohnen sie in Leer. Ihre Ehe entsprochen acht Kinder, von denen noch sechs am Leben sind. Vier Entfallen jedoch die Geschlechterfolge fort. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin einen schönen Lebensabend.

Die beiden sind noch jezt rüstig. Gebürtig ist Leffers aus Kirchdorf, Kreis Aurich, seine Frau aus Eschum. Seit ihrer Verheiratung wohnen sie in Leer. Ihre Ehe entsprochen acht Kinder, von denen noch sechs am Leben sind. Vier Entfallen jedoch die Geschlechterfolge fort. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin einen schönen Lebensabend.

Gemeinschaftsarbeit im Frühjahr

Wie in den Vorjahren wird auch in diesem Frühjahr die Gemeinschaft dafür sorgen, daß die Soldatenfrauen und die alten Leute, die keine Arbeitskraft für die Frühjahrsarbeiten im Garten oder auf dem Acker zur Verfügung haben, aus der Gemeinschaft des Volkes heraus bei diesen Arbeiten Unterstützung finden. Wieder wird sich erweisen, daß die Lehre vom praktischen Sozialismus kein leeres Wort ist. Die Partei organisiert diese Gemeinschaftsarbeit auch in diesem Frühjahr wieder. Die Zeit ist schon vorgerückt. Da heißt es sich rufen, um auch das letzte Stück Acker oder Gartenland umzugraben. Wer Hilfe benötigt, wende sich sofort an seinen zukünftigen Blockleiter und melde die Lage des Gartens oder Ackers und die ungefähre Größe an. Die Meldungen haben bis zum 10. April zu erfolgen. Die Partei wird zu diesen Gemeinschaftsarbeiten nicht nur die Parteigenossen, sondern alle Volksgenossen die körperlich dazu in der Lage sind, heranziehen. Auch dieser Dienst ist ein Ehrenamt am Volk in harter Kampfeszeit. Kein Stückchen Land bleibt ungenutzt, das sind wir den Volksgenossen, die diese Arbeit nicht allein bewältigen können, und auch dem Volksgenossen schuldig.

Beendigung des Kriegs-WZVG

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gibt bekannt, daß das Kriegs-WZVG am 31. März, sein Ende gefunden hat. Anstoßgebenen freikommen am Ende April an der Abzug der freiwilligen Spende von Lohn und Gehalt durch den Betriebsführer.

Betreuung der Handwerker

Sofort nach Kriegsausbruch hat die Handwerkerbetreuung eine umfassende Betreuung gegenüber den zur Wehrmacht einberufenen Handwerkskameraden aufgenommen. Diese Betreuung ist auch auf die dienstverpflichteten Handwerker ausgedehnt worden. Der Reichsstand des deutschen Handwerkes wird in einem Rundschreiben darauf hin, daß gerade der selbständige Handwerker, der bei der Wehrmacht oder dienstverpflichtet ist, oft ein besonderes Bedürfnis hat, Größe aus der Heimat, von seinen Kameraden und von seiner Berufsvertretung zu bekommen. Während der Arbeiter und Angestellte meist zu einer größeren Betriebsgemeinschaft gehört, die sich um ihn kümmert, rufe beim Handwerker oft der Betrieb oder er werde nur notdürftig aufrechterhalten. Das Rundschreiben kündigt an, daß der Reichshandwerksmeister seinen Handwerkskameraden, die einberufen oder dienstverpflichtet sind, einen brieflichen Gruß senden wird.

Zug des Anruderns

Der NS-Reichsbund für Leibesübungen, Reichsamt Rudern, macht bekannt: Am Saure 1941 findet das gemeinsame Anrudern am 4. April statt. Der Verlauf des Tages soll sich in dem gleichen Rahmen abspielen wie im Vorjahre.

Die feierliche Ansprache des Reichssportführers, umrahmt von Ansprachen des Reichsamtleiters und des Reichsleiters, erfolgt von der alten deutschen Stadt Straßburg im Erlass aus einer Schloßterrasse der SA in unmittelbarer Nähe des Minners. Der geladene Rudersport Großdeutschlands ist verpflichtet, diesen Tag zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu gestalten und dabei seine Blide zu richten auf die deutsche Wehrmacht.

Wir verdunkeln von 20 bis 6.30 Uhr

macht, der Zehntausende von deutschen Rudern angehören. Der Tag gilt auch dem Ansehen der deutschen Ruderei, die durch ihren Heldentum ihre Treue zum Vaterland bezeugt haben. Das Bekanntnis der Treue zu Führer und Vaterland ist der tiefste Sinn des Tages.

Am Mittelpunkt steht die Feier, die in der Zeit von 11.45 bis 12 Uhr von allen deutschen Gendern als Reichsfeier übernommen wird. Von 10.30 bis 11.30 Uhr vernehmen sich die Teilnehmer in den Bootshäusern. Alle Mitglieder der deutschen Rudervereine treten am 11.30 Uhr zur feierlichen Flaggenhissung an, für die um 11.45 Uhr der Befehl durch den Kommandanten gegeben wird. Alle deutschen Rudervereine veranlassen ein Dauerrudern. Das erste Boot startet um 12 Uhr auf den durch Kommandanten gegebenen Befehl.

Amtsgericht Leer

Gestern standen vor dem Amtsgericht zwei Strafsachen zur Verhandlung. Ein untereises Bürgschloß hatte sich wegen Verleumdung eines Bürgermeisters einer Landgemeinde zu verantworten. Er hatte in einer Eingabe an den Landrat in recht beleidigenden Worten den Verdacht einer Unterhändlerangebetet. Die Prüfung, die vom Landrat angeordnet wurde, ergab aber, daß keinerlei Verleumdung vorlag. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von dreißig Mark. Nur seiner Jugend hat er diese milde Strafe zu verdanken.

Der zweite Fall befaßte sich mit einem Verkehrsunfall, der sich Anfang dieses Jahres an der Ecke Straße der SA und Wollhändlerstraße ereignet hat. Ein Fahrer eines Lieferwagens hatte einen Straßenschild über dreißig Mark erhalten, weil er seine Geschwindigkeit nicht so herabgesetzt hatte, daß er einen Zusammenstoß mit einem aus der Straße der SA kommenden Omnibus vermeiden konnte. Die Zeugenaussagen ergaben aber, daß der Omnibusfahrer den Lieferwagen angefahren hat. Das Gericht konnte sich von einem schuldhaften Verhalten des Angeklagten nicht überzeugen und sprach ihn daher frei.

Die neue Tischereigenen. Vor dem Prüfungsamt des Tischlerhandwerkes befinden die Gelehrtenprüfung: Weinhard Vollmann, Dirhauderfehden (Lehrmeister H. van Allen), Reinhard Smith, Leer (Lehrmeister Wilhelm Dirts), Hermann Boeshoff, Wehrhauderfehden (Lehrmeister D. Strams), Reinhard Bollmeier, Wehrhauderfehden (Lehrmeister W. Memmen), Heinz Bergenthal, Dirhauderfehden (Lehrmeister R. van Allen), Hermann Würdemann, Leer (Lehrmeister Fr. Baumann), Hermann van Doef, Leer (Lehrmeister H. Schulte), Diete Renon, Leer (Lehrmeister Gebirder Baum), Johann Lucht, Leer (Lehrmeister Gebirder Harms), Garret Adams, Leer (Lehrmeister

PERUTZ-FILM
für den Wintersport!

Reizende Konfirmations-Geschenke

empfehlen
Strohdach, Leer, Hindenburgstraße 14

Schnelle Erleichterung für vom Stehen und Laufen überanstrengte Füße!



Schmerzen Ihre Füße? Sind sie zu schnell übermüdet - brennen sie, rechen sie, schwellen sie an, schmerzen sie übermäßig? Machen Ihnen Schwielen und Hornhaut das Leben zur Qual? Dann gibt es ein einfaches Mittel, das schnelle Erleichterung schenkt und schon vielen Menschen geholfen hat. Schütten Sie 2-3 Esslöffel Caltrat in eine Schüssel mit 2-3 Liter warmem Wasser, bis eine milchige Flüssigkeit entsteht. Schon wenn Sie Ihre Füße das erste Mal für 10-20 Minuten in dieses belebende Bad getaucht haben, werden Sie die Linderung spüren, nach der Sie sich sehnen. Die Schwellungen und Entzündungen gehen zurück, das Brennen und Stechen verliert sich mehr und mehr. Schwielen und Hornhaut werden erweicht. Das Bad bringt tief in die Poren der Haut ein und regt die Blutzirkulation an. Kräftige, frische Füße sind der Lohn der kleinen Mühe.

Caltrat gibt es von 55 Pfg. ab in Apotheken und Drogerien. Kaufen Sie es noch heute - breiten Sie vor allem an Caltrat, wenn Sie das nächste Festopferkleid fertigmachen.

Jahre Dikum-Beikum

Gültig ab sofort.

Von Dikum:	Von Beikum:
6.00 Uhr (nur werktags)	6.30 Uhr (nur werktags)
7.40 "	8.00 "
9.40 "	10.00 "
11.30 "	11.45 "
12.40 " (nur Sonntags)	
13.25 " (nur werktags)	13.45 "
14.00 "	14.35 "
16.30 " (nur Sonntags)	17.30 "
17.15 " (nur werktags)	18.40 "
18.15 " (nur Sonntags)	20.00 " (nur Sonntags)

Wind und Wetter vorbehalten.

Stellen-Angebote

Suche für gepflegten Haushalt

tüchtige Hausgehilfin

Frau Elisabeth Homann, Hannover-Kleefeld, Rantplatz 5.

Mitteldeutschland

Erfolgreicher, großer, moderner Salon sucht für Anfang Mai tüchtige

Damen- und Herrenfriseur

Angebote mit Gehaltsangabe an

Salon Lütke, Nickerleben, Laubenstraße 3.

Suche junges Mädchen zur Erlernung des

Sprechstunden- helferinnenberufes

für Praxis Apen u. Augustfehn. (Ausbildung 12 Monate und anschließ. Prüfung.)

D. W. Zimmermann,

Haarlich geprüfter Dentist,

Apen i. d.,

Fernruf 114 Amt Augustfehn.

Stenotypistin

zum 15. Mai 1941 gesucht.

Silber-Zugend,

Bann Leer (381),

Deisfelder Straße 30.

Schulntaugliches kinderliebendes Tagesmädchen

gesucht.

Dampfbücherei M. Mits, Leer,

Brumenstraße 38.

Suche zum 1. Mai eine Hausgehilfin

Joh. Hillje, Waddewarden,

Fernruf Sever 547.

Wegen Erkrankung des jetzigen Suche zum 1. Mai ein Fräulein

evtl. Pflichtenmädchen bei Familienanschluss u. Gehalt.

Theodor Eiken, Weisdorf,

Fernruf Saagermarck 54.

Eine zuverlässige

Hausgehilfin

für Leer gesucht. Antritt nach Vereinbarung.

Schr. Angebote unter L 287 an die D.Z., Leer.

Gesucht zum 1. Mai eine

1. Gehilfin

sowie einen

3. Gehilfen

Altermann, Siegelsum.

Suche auf sofort einen

Gehilfen

Selbiger muß mit Pferden umgehen können.

H. Eben, Ardorf.

Suche auf sofort oder zum 1. Mai einen

fixen Gehilfen oder jungen Mann

Frau Heinrich Hinrichs,

Uтары bei Ardorf.

Konditorlehrling

zu Otern gesucht.

Konditorei Bremer Kakaostuben, Wilhelmshaven,

Koonstraße 23,

Fernruf 61.

„D.Z.“ genommen —

um Ziel gekommen

Stütze

mit Kochkenntnissen oder

Beißschin

(evtl. auch Ältere) und eine

Hausgehilfin

auf sofort oder später gesucht.

Hotel Deutsches Haus,

Murich.

Einmal monatlich

Wahlstraße gesucht.

Frau H. Jansen, Leer,

Bergmannstraße 9.

Suche für Geschäftshaushalt

zum 15. 4. oder später eine

Hausgehilfin

Frau Sebe, Herrenfriseur,

Nordseebad Nordern.

Stellen-Gesuche

Mädchen mit Kleintierkunde

Suche auf sofort oder später

eine Stelle als

Haushälterin

Zu ertragen bei der D.Z.,

Leer.

Schneiderin

Schr. Angebote unter L 284

an die D.Z., Leer.

Junges Mädchen

Sucht Stellung für Laden und

Haushalt. Schr. Angebote u.

L 288 an die D.Z., Leer.

Welcher Großhandel od. Ver-

waltungsbetrieb in Leer stellt

noch einen fräft., aufgeweckten

Jungen aus achtb. Familie als

Lehrling

ein?

Schr. Angebote unter L 286

an die D.Z., Leer.

Suche auf sofort oder später

eine

Stelle für leichte Büro-

arbeiten

oder als Telefonistin.

Schr. Angebote unter L 285

an die D.Z., Leer.

Wohnungen

Möbl. Zimmer

auch mit voller Verpflegung,

für Werkmeister gesucht.

Wittb. Conemann,

Klachsstraße,

Leer, Fernruf 2694.

Zimmer

Suche in Leer für 18jährige

Schülerin ein

Zimmer

mit voller Verpflegung.

Joh. A. Kramer, Weener.

Pachtungen

Im Auftrage habe ich

4 Hl. Bauäcker

zur Gesamtgröße von 10 Hl.,

belegen am Weiermedlands-

weg, hierliebt, auf sofort zu

verpachten. Interessenten wollen

sich mit mir in Verbindung

setzen.

Leer.

H. Winkelsch,

Grundhüds-Mattler.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht ein

guter, halbreiner

Virtenhund

Schriftliche Angebote bis zum

10. April erbeten unt. C 1414

an die D.Z., Emden.

Zu kaufen gesucht

unterhalt. Nähmaschine

und Hundfunkgerät

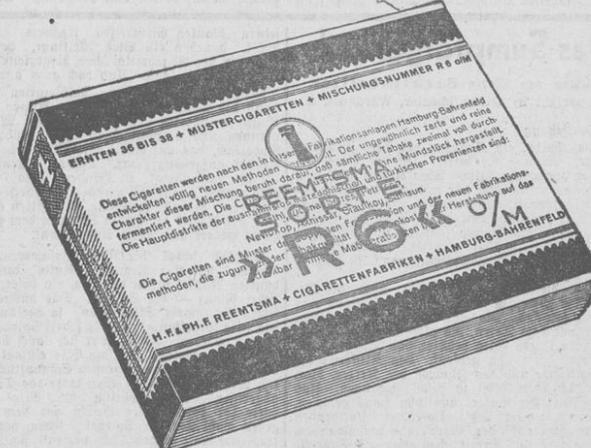
Geiselde, Kreuzstraße 19.

Zu kaufen gesucht eine

unterhaltene Laute

Ang. erbittert m. Preisangabe

Frau Hinr. Pleis Bwe., Spolis.



Doppelt
fermentiert
43

Der Jan von Werth, der große Reitergeneral des Dreißigjährigen Krieges, wachte sehr wohl, wo im Rheingau ein edler Wein wächst, und hatte sich von seinen Beuteplündern ein Weingut in Salzenhausen gekauft mit einem schönen Pensionshof am Rhein, den er bebaut und die Straße nach Wehrich hinausgeführt. Er hatte sich einen kleinen Urlaub genommen und war in seinem Ofen eingekerkert, indes seine Regimente der Ehrenbreitstein umschloßen hielten, daß seine Kasse heraus noch hinein konnte, und darauf wartete, daß die Franzosen die drinnen hätten, sich ergeben sollten. Denn Jan hatte gewisse Kunde, daß der Sarg in der feste umging und seinen langen Widerstand mehr dulden würde. „Lacht ihnen die Gänge murren“, hatte er gelacht, „bis sie reich sind zur Liebesgabe. Nur nicht allzu ungehörig müßt ihr sie lassen. Denn wer auf der saulen Saut liegt, hält das Sargen länger aus. Darum jeden Tag ein paar Duzenden Kugeln hinein, die sie aufschließen! Aber sonst nichts, keinen Angriff! keinen Sturm! Sie kommen uns von selber.“ So hatte er es angeordnet und war nach Hattenheim geritten, sich ein paar Tage an Ruhe- und Rheinguten zu erholen. Und lag nun in dem kühlen gepflasterten Hof seines Besitztums, der von beiden Seiten umgeben war, hell und nach rückwärts auf einem kleinen Gärten gestützt war, darin zwischen Büschen und Sandsteinbildern ein Brunnlein fließend in ein Becken ran. Sein Koffer hatte ihm mit bedeutungsvollem Zwinkern einen Krug Martobrunner hingelegt und, nachdem er die Würstchen des erlenen Schlußes abgewartet, sich befreit wieder in seinen Koffer hineingesetzt. In dem Büschen lag eine Amsel, und hinter dem geöffneten Fenster der Küche wetteiferte hellstimmig mit ihr das Getöse des Rheiners Tothtes, die das hübschen Hausweins besorgte.

„Setz dich“, rief Jan, „was sagst du da?“ Schwupp fuhr auch schon der Braubrunnenkopf des Wäldchens aus dem Kuchenschloß, und lag in dem Koffer auf Jan von Werth's, gab sie fed zur Antwort und feuerte aus ihren dunkelblauen Augen eine Lage verlebter Blide auf ihn ab. Und als ob sie nur auf den Anruf gewartet hätte, war sie aus der Thür heraus und stand da vor, den blintenden Hauptstiel in der Hand, an dem sie leuchtete. „Setzen“, sagte er schmerzhaft, „komm einmal her!“ Sie ließ es sich nicht noch einmal sagen. „Setz dich und sing mir das Lied!“ Sie gehobte und sang ohne Schen: „Jan von Werth! Wer ihn liebt, der muß ihn ergriffen haben. Schmeißer alle die schnellsten Knaben läuft sein Pferd.“ „Was ihn erit ergriffen haben!“ lachte er und nickte ihr zu. Er hatte eine schöne stolze Frau, die er mit verehrungsvoller Achtung liebte. Aber die ungewissen Zukunft, die er zu denken, sie in sein rheinisches Nest kommen zu lassen, sah ihm in Bübmen auf einem fernen Schloß, das ihm der Kaiser geschenkt hatte. Und so, in Sehnsucht und um sich abzulenken, besuchte er sich damit, die Verliebtheit der kleinen rheinischen Kröte um sich spielen zu lassen, auch gegenständig noch ein bißchen anzutadeln. Ohne sich etwas Ernstiges dabei zu denken, und auch das Mädchen sich zurückden damit, ihm mit den Augen ausdrucksvoll anzuzeigen zu dürfen, wie jekt wieder, als sie zu jagen schien: „Wenn ich wollt, ich könnt ich mit schon greifen.“ Er lachte wieder, nun über ihren listigen Blick, als drücken auf der Gasse Wertgegenstand erscholl und an durch der Spieß des halbe geöffneten Tors ein paar Reiter in den turrierischen Farben gewahrte. „Wir kriegen Besuch“, sagte er, den Kopf wiegend wie in Beobachtern. Das Getöse entlieh, und eintrat durch das Tor ein junger kriegerischer Offizier, der den Geheimerat von Finbelien meldete. Jan wußte lässig seine

Bereitswilligkeit, den Gemeldeten zu empfangen, und erhob sich langsam, als ein feiner alter Hofsling mit zierlich schellenen Schritten auf ihn aufkam. Ehe aber dessen ausgebreitete Hände ihr Ziel erreichen konnten, hatte Jan auf den Boden des Saals gehoben und sich leicht zurückgewandt auf den feinen niedergebret. Der Geheimerat ließ sich keine Entschuldigung anmerken. Er nahm den angebotenen Platz, den einen Fuß anmutig vorgelegt, und begann alsbald das Gespräch. Zunächst warfen die beiden erstmal einander die beiden höchsten Schmeicheleien an den Kopf, wie sie die Sitte der Zeit forderte. Wozu der Herr so wesentlich feierlich war als der Geheimerat. Bis Jan dem Vorwurf ein Ende machte, indem er groß dazwischenfuhr: „Zur Sache nun! Was führt den Herrn Geheimerat zu mir?“ Der Geheimerat lammelte sich und begann: „Der Ehrenbreitstein wird sich nicht lange mehr halten können. Jan würde stumm. „Mein Herr, seine Kurfürstliche Gnaden“, fuhr jener fort, „geträftigt sich der Hoffnung, daß die feste alsdann, nach der Einnahme, wieder zu turrierischen Händen gegeben werde.“ „Da geträftigt sich Kurfürstliche Gnaden einer solchen Hoffnung“, erwiderte Jan kühl. „Wenn ich den Ehrenbreitstein habe, behalt ich ihn.“ „Rechtlich der Herr zu bedenken“, sagte der Geheimerat spikhaft, daß der Ehrenbreitstein allzeit eine kurtrierische feste war.“ „Dessen Kommandant indes auch den Kaiser schwören mußte“, ergänzte Jan. Der Geheimerat, der schon ein Entgegenkommen witterte, besetzte sich hinzu: „Gut, doch dies nicht wieder zu gehalten wurde.“ Jan wurde ungeduldig. „Aber der Kurfürst kann ihm Befehle geben“, polterte er. „Erinnert sich der Herr Geheimerat, daß er, der Kurfürst, ihm, dem Kommandanten, — es sind noch nicht viele Jahre her — einen Befehl gab, der ihn aus der feste herauslöste? Er hat sich nicht an dem Schwereis ihrer Bemühen können. Was auch geschah, erinnert sich der Herr Geheimerat?“ Der Abgelandte rückte ein wenig auf seinem Stuhle hin und her. „Es ist“, sagte er dann verhalten, „in der Politik einmal von Nutzen,

Anekdoten um berühmte Männer

Der berühmte Schauspieler Deorient besuchte einmal auf einer Reize das Theater einer kleinen Stadt. Man gab Shakespeares „König Lear“. Die Aufführung war sehr schlecht. Um so heftiger war der Beifall der Titelrolle. Freudestrahlend kam er nach der Vorstellung zu seinem großen Kollegen und rief: „Jekt, lieber Meister, seien Sie ehrlich und sagen Sie mir, wie ich Ihnen als König gefallen hätte.“ Deorient erklärte ebenso trocken wie lakonisch: „Von heute ab bin ich für die Republik!“ Seltsame Verordnung. Bischof wurde eines Tages zu einer Dame gerufen, die an unerträglichen Kopfschmerzen litt. Er fand die Kranke mit einer biden Padung um die Stirn vor. „Nanu, was haben Sie denn da aufgelegt?“ „Ein altes Hausmittel, Herr Professor, Sauerkraut.“ „Das hilft ja nicht, gnädige Frau“, brummte Bischof, „da müssen Sie noch Bratwurst dazu legen.“ Darauf empfahl er sich. Berechnung. Als Schwind in Frankfurt lebte, wurde er befreundet mit dem Arzt Dr. Hoffmann, dem Verfasser des „Stummelpefers“. Schwind nahm ihn natürlich als Hausarzt. Aber obwohl Hoffmann häufig Besuche machte, schätzte er nie eine Rechnung. Schwind

man man vergessen kann, was war, und sich an das hat, was ist.“ „Das will ich auch tun“, entgegnete Jan nachdrücklich, „der Ehrenbreitstein war eine unfürsichtige feste. Und ich, wenn ich ihn erst habe, eine fallerliche.“ Der Geheimerat saß die bühnen Sippen zusammen. Er schaute wie verloren und um sich und war, wie beläufig hin: „Mein Herr, der Kurfürst, würde selbstverständlich sich für ein Entgegenkommen in vorhandener Sache nicht nur mit Worten bedanken.“ „Sol hätte Jan. „Das würde der Kurfürst! Und der Kaiser?“ „Der Kaiser ist weit“, sagte der andere in beschwerlicher Einfachheit. Jan brang auf und ging ein paar Schritte in sein Hofgärtchen hinein, wo er vor dem rinnenden Brunnlein stehen blieb. Der Kaiser ist weit! Das Wort traf ihn härter, als der Geheimerat gemollt. Weil er sich mehr dabei dachte als jener. Als ein rheinischer Jung hieb von Jugend an auf der Vorkellerei, daß am Rhein das Herr des Reichs löstige von den alten herrlichen Kaiserzeiten her. Da der Kaiser zu Rheins gefürt wurde, die Kaiserpalzen rheinisch und rheinisch standen und hier die großen glanzvollen Reichstage gehalten wurden, zu Mainz, zu Worms, zu Speier. Aber er wußte auch, daß in der Weltlichkeit nun vieles anders geworden war. Seit sich der Kaiser in Wien, und der sein Herz mehr seinen österrischen Erbländen gehörte als dem Reich, so ward am Rhein der Herrschaft des Reichs nur noch wie ein schwächliches Judent verpürt, so daß die Glieder, die geistlichen Kurfürsten und die anderen Fürsten und Herren am Rhein, des Zusammenhaltens und des großen Reichstags in Wien, die sein Herz mehr seinen österrischen Erbländen taumelten. Wohl war der Kaiser weit, im Sinn und Willen mehr noch als im Raum.

Jan schüttelte die trübe Wolke der Gedanken von sich. Es soll nicht so sein! Er kehrte sich zu dem Geheimerat zurück und sagte hart und abschließend: „Der Kaiser ist weit, aber die feste ist überall, wo seine Soldaten stehen. Ich, Herr Geheimerat, als ich ein Kind fast noch, Soldat wurde, trat, weil ich im Reich dienen wollte. Ich habe den Spaniern gedient und den Banen, weil das so ist in dieser lässigen Zeit. Aber gemeint habe ich immer nur das Reich. Und dabei will ich verbarren. Wenn der

Dieber in Pumpshofen

Bismarck war ein Freund des Radfahrspportes. Als ihm einmal eine bekannte Dame aus dem Rad nur sportmäßig in Pumpshofen begegnete, grüßte er sie freundlich und sprach sich anerkennend über die zweckmäßige Kleidung aus. Aber wieder traf Bismarck bei einer Veranstaltung dieselbe Dame in großer Kleidung. Er beachte sie wieder genau, und beim Abschied sagte er lächelnd: „Das nächste Mal kommen Sie mal lieber in Pumpshofen wieder!“

Kritik

Zu Menzel kam ein junger Maler, packte einen großen „Schinken“ aus, sagte, er habe auf diesem Bild das Grauen des Dreißigjährigen Krieges darstellen wollen und bitte um das Urteil des Meisters. Menzel beachte ihn das „Kunwert“ und gab die wiesagenden Worte von sich: „Ich habe noch etwas Schredlicheres geichen, junger Mann!“

Kinder. Der vor vierzig Jahren dahingegangene bedeutende und weltberühmte Landwirtschafswissenschaftler und Oeconomier Arnold Bödlin, der Schüler der „Welter“, „Laternen“, „Welter der Schiffer“ und „Spiele der Welter“, trat eine ihm gut bekannte junge Frau wieder, die von ihrer Verbeiratung sich begeistert, aber ohne rechte Begabung, in der Malerei versuchte. Bödlin: „Malen Sie immer noch eifrig, Verehrte?“ Die junge Frau: „Reider, leider, komme ich gar nicht mehr dazu, da ich zwei Kinder habe, und zwar einen Jungen von drei und ein Mädchen von zwei Jahren.“ Bödlin: „Meinen Glückwunsch auch für die fernere Zeit, Teuerste! Kinder sind wahrlich ein besonderer Segen!“ Müller-Rüdersdorf

Ehrenbreitstein fallerlich ist, bleibt er fallerlich, Plunium! Ich habe dem Herrn Geheimerat nichts weiter zu sagen. „Erhoffen jod der Kurtrierer ab, jodern zu erst noch, als ob er doch noch eine blasse Hoffnung hegte, und schließlich einleidend, daß für ihn hier nichts mehr zu holen war. Jan aber war ganz frohlich, als er weg war. Er trat seinen Martobrunner aus und rief nach einem zweiten Krug. Und ließ sich tief in die Nacht in seinem Sof, schwachte ein wenig mit dem Krug, bis er sich wieder zu dem Getöse, das er ihm oftmals heranzief, damit es mit ihm trünke und das ihm das Lied auf Jan von Werth noch ein paar mal singen mußte. Als er aber dann zur Nacht nach seiner Kammer ging, nachdem er die letzte Stube allein unter den Sternen und beim Rufen seines rheinischen geliebten Vaters nach dem Getöse im dünnen Nebel bei seiner Tür. Sein Körper war noch jaghaft und lebte wie ängstlich an der Wand, aber die Augen glühten fühne Entschlossenheit. Jan erlöst sich. „Was willst du hier?“ fragte er barisch. „Ich will zu Euch in die Kammer“, sagte das Mädchen in hartem kurtrierischen Schultern und rüttelte sie leise. „Weißt du nicht, daß ich eine Frau habe? Eine schöne Frau, eine gute Frau, die ich liebe wie mein eigen Herz.“ „Die Frau ist weit“, sagte das Kind einfach. Jan ließ sie los und trat zurück. Zum zweiten Male schlug ihm heute das Wort aus dem Herz: „Weit ist weit! Er wollte nicht werden. Aber dann ging es ihm wie eine weiße Welle von Trauer und Mitleid über die Brust. „Die Treue ist selten geworden in der Welt“, sagte er sich. „Wenn die Alten nichts mehr davon wissen, wie soll ich Kind das Gefühl dafür haben?“ Dann aber schob er sie doch unwillig in den Gang zurück. „Was in dein Kinderbett!“ sagte er. „Doch soll ich den Vater rufen, daß er dich hineinbringe.“ Als er darauf in der Kammer war und den Kiesel vorgehoben hatte, stand er lange, schaute vor sich hin und sah doch nichts als das schwankende Meer der Gedanken in der eigenen Brust.

Was hätte es ausgemacht? „Ist es in ihm, wenn ich das Angebot des Kurfürsten angenommen hätte?“ Der Kaiser wird mir's doch nicht danken, daß ich's abgelehnt habe. Und die Frau hätte nichts davon gemußt, wenn ich eine Stunde mit dem Mädchen gelächert hätte. Was hätte es ausgemacht? Dies hätte er ausgesprochen, daß ich nicht wieder erkannt hätte morgen in der Früh. Man ist nicht treu, obwohl man auch anders könnte; man ist treu, weil man nicht anders kann. Die Treue ist dem Treuen verhängt vom Gefühl, von den Sternen, von Gott. Und trägt Lohn und Glüd in sich allein.“ Dann trat er ans offene Fenster, hielt fern hinter den Häcker, das endlich leute und dennoch deutlich wahrnehmbare Rauchen des zehenden Rheins und sah zwischen den Sternen, in einem weichen Leuchten geacht, das Bild der Frau, die er liebte: der schönen stolzen, hochgeborenen Frau, die ihm, dem Bauernsohn vom Niederhein, mit ihrer Hand das eigene Herz geschenkt hatte, weil sie sich janges erkannt hatte.

Das Sumpfgelweib

Roman von Maria Reisterbreiter. Copyright by Oskar Becker, Werdau L. S.

4. Fortsetzung. Sie hatte ein Grauen vor der findenden Nacht. Es war die dritte, seit der Vater die Augen zugemacht hatte. Aber er war doch noch im Haus, wenn auch nur mit seinem feinen, gefreuten Körper, aus dem das Leben ausgegangen war. Ein bißchen fremd hatte das Gesicht ausgesehen, ein bißchen spöttlich und überlegen mit einem versteinert und sehr merkwürdigen Lächeln in den Mundwinkeln: wenn ihr wußtest, was ich weiß... Vor diesem Gesicht hatten auch die Geschickter schweben müssen, das ganze Haus war nichts gewesen, als eine Humme Ehrenbreitens gedort vor dem Tode, die alten Mauern hatten in Ruhe seinen Sarg behütet, das Murren der Gebete hatte ihm gebiet, das Klirren der Rosenkränze und das Fladern der Kerzen. Nun war die hohe Feiertag zu Ende gegangen. Und taum war der Vater aus dem Haus gewesen, taum war der letzte Zipfel des haltenden Bahrtuches auf der Moorstraße verhängen worden, man wußte und streit schon über die Schmelze getroffen, jowiel Bödes, Hartes und Liebelios, morein der Mensch gebrängt wurde ohne sein eigentliches Wollen und Dazutun. Gensend ging die Walp in die Küche hinaus, wo das Herdfeuer erlöschten und das Essen mittlerweile kalt geworden war. Sie zog den Topf mit der fetten, köstlichen Suppe an den Feuerherd, der Feuer, der nicht im Dunkel glänzte. Aus rohen Ziegeln gebaut, wußte sich unter dem Strohdach der alte Badofen, darin die Walp wie noch zu Mütter- und Großmütterzeiten das herbe Brot des Moorhofes baft, Ueber dem Herd, als Ueberbleibsel aus alter Zeit, war noch das vom früheren offenen Feuer herzubührende Kamminfen, auf dem rauchgeschwärzte, uralte Topfe standen, von denen Gebrauch abgegriffen, teilweise mit Draht zum Umgeben, dem. Das Küchfen aus geweihter Holz mit

seinem blanten Eisenreiter trodnete auf der Bank, daneben ein Eisen Weilinge, der zum Aufhängen der Abendmilch schon hergerichtet war. Alles war wie sonst. Und doch ganz anders. Mitten in dem großen, halbdunklen Raum stand die Walp mit hängenden Armen, ihre Augen wanderten reihum; von den Messingpfannen und Kupfermodeln zum blühweißen Nudelbrot, das auf einem Sträbchen neben dem Fenster aufgehängt war. Lauter Gegenstände, die sie lauwendmal in Händen gehabt hatte. Nun waren sie ihr auf unübersehbar Weise fremd geworden, beinahe feindlich, die hätten all der heiß und Streit der letzten Stunden dem ganzen Haus Siegel und Friede eingebracht. Klüßlich schrak die Walp zusammen. Ein kleines, schmales Rechteck blickte aus dem dunklen Winkel neben der Tür, ein böser, grünlicher Glanz — ein Spiegel. Das durfte nicht sein. In einem Sterbehause, so verlangte es das alte Brauchtum, mußte jeder Spiegel verhangen werden. Walp war sich auch bewußt, den kleinen Spiegel, den die Ets einmal angebracht hatte, mit einem großen Schwundstück sorglich verhüllt zu haben. Aber hatte dabei Tischlein abgeriffen? Was für ein Spiel die Ets! Die hatte ihr tränenreiches Gesicht vor dem Wege gehen wohl noch im Spiegel gesehen, hatte die tropfende Nase in das Licht verjett, sich schluckend dareingekneuzt, und dann das Licht in die Tasche gesteckt. Richtig! Da lag auf dem Küchentisch auch noch ein zerbrochener Kamm mit einem Schüppel brauner, feidriger Haare. Mit spizen Fingern sagte die Walp banad; sie, die sonst mit beiden Händen anbetort nach jeder Arbeit, und sei es die schümigste, griff, konnte sich bei solchen Dingen vor Ekel schütteln. Dann judte ihre schmale Nase, und sie machte jene belästigte Kopfbewegung, die Ets immer an ihr gefürchtet hatte. Die Walp rief das Fenster auf und warf die kleine lieberliche Hinterlassenschaft Etlens in weitem Bogen hinaus. Viel Säuberung war in diesen Tagen geschehen. Dies war das letzte. Dann trat sie an den Spiegel heran, um ihn abzunehmen und gegen die Wand zu setzen. Sie war dabei nicht ganz frei von abergläubigen

ider Schen. Im Morz erzählte man sich viel von abergläubigen Seelen, von den Abwandernenden, die an einem klaren Spiegelglas als Schatten oder Viskspur vorübergleiten und darin eine Ahnung ihrer Züge hinterlassen können, einen Anbanch, einer Bild, ein letztes Lächeln. Wer aber in einem solchen Spiegel schaute und sich dabei angerührt fühlte, irgendwie von einer Schattenhand, dem figte das Geruch nicht selten Schaden zu an Sinn und Mit abgemindert Gefühl wollte sie den Spiegel vom Hatten lösen, da fiel ihr Bild unersehens hinein wie in einen ungehüteten Brunnen. Ihre eigenen Augen starrten ihr daraus entgegen, düster, mit schmerzlich zusammengeengenen Brauen, ein leibender Mund, der nun mit einemmal tiefer als sonst in die Wölfe der Wangen getrieben schien. Sie konnte den Blick nicht mehr abwenden, von der stummen Gewalt der eigenen Augen gefangen. Wollig versetzt ihr Spiegelbild, es hiebten nur die Augen, diese zwei dunklen Seelentore, geweitet wie von einem unerklärlichen Schrednis, uralt und wissen! Walp und ihr Spiegelbild, zu einem Doppelpfeilen gespalten, blickten sich an in einem seltsamen Bann. Da wurde die Walp gemollt vom urruhigen Brüllen des Viehs im Stall. Sie war den merkwürdigen Jwang ab, schalt leise und schier beschämt in sich hinein und fand schon wieder die Kraft, sich über das lange Ausbleiben des Kuchens zu ärgern, der noch immer nicht noch Leidentrunk nach Hause gefunden hatte. Klüßlich beachte die Walp, wie sich dieser Zustand wohl anlassen würde; sie selber ganz allein im Haus mit dem jungen schlammigen Menschen, dem öfter schon eine heimliche Frage in den Augenwinkeln glühtert hatte. Der Spiegel wurde eilig in die Küchenschublade gelegt, dann ließ die Walp in den Stall. Wollen, Füttern, lauter gewohnte Handgriffe in warmer Tierhede. Es tat gut, jowiel Mitleiden in sich aufzunehmen, mit gebälligen Köpflingeln einzuatmen. Walp wurde ruhiger. Und beachte freute sie sich, weil sie wieder handfesten Grund zum Zerger fand.

Das Vieh war mit dem Grünfütter unzufrieden, es hocherte darin, und meinte sich zu weiden, dampfenden Mäulern und schob die vielen „Ragendhünze“ verächtlich weg. „Wie hieße Kinder!“ dachte die Walp. Aber die Sorge fürchte ihre Stren. Saure Wiesen, saures Futter! Noch immer hatte die Düngung nicht durchgreifend genügt. Man mußte darüber einmal mit dem Vater reden... Ein heißer Stroh durchfuhr die Walp. Und jetzt erst begann das richtige wilde Brennen der Schmerz. Walp hatte am Sterbebett und am Grabe nicht gemeint. Aber jetzt brach die harte, trostlose Walp wie eine Quelle aus Tränen kamen an und reichlich, der schöne Sommerregen ihres Herzens, den noch kein Mann so zum tiefen Gedacht hatte wie das Leid um den toten Vater. Walp sah auf dem Weidfeld, die Stirn an die raschwiese Plante der Kuh gelegt, sie schmiedete das Salz ihrer Tränen auf den Lippen, sie schnupperte den strengen Geruch des sauberen Tierkörpers und den Duft von Milch und Gras. Aber dies war auch das einzige, womit eine Walp geträstet werden konnte. „Na, sie gehst du!“ sagte sie zu der unruhigen Kuh, die sich mit großen Augen nach ihr umschaute, und meinte sich selbst. Die Geduld im Blick des Tieres, das stumme Vertrauen des warmen, lebendigen Geschöpfes, ihr mehr Wohlstat als ein linderes Wort. Davort wichen die Schauer, die ihr der Menschlichkeit aus dem Spiegel in die Glieder gefügt hatte. Alles war einfach, natürlich und weit gefügt. Notwendige Arbeit tun, da sein, wozin man gehörte, nichts weiter. Und die Walp schnupperte freudig durch die Nase an Milch einmal ihren täglichen Spaß vermaß sie: aus dem prallen Kuchener ließ sie einen biden Strauß hinüberziehen nach dem Schweineföten, wo die schwere Mutterlauf schon wartend lauerte und den Milchtrahf geschild und gierig lischmend aufhing. Der Vater hatte drohend gelacht, er ihm, das Kunststück zum erkennen gezeigt hatte. Und Weiss lächelte jetzt noch die Walp in der Erinnerung. (Fortsetzung folgt.)